Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2 1/2 Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis: Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 15 | Lemberg, am 8. Ostermond (April) 1928 | 7. (21) Jahr

Die Steine werden zeugen

(Otto Ludwig.)

Der Ostermorgen lächelt,
Ein Bräutigam, in die Welt,
Vom Frühlingsduft gefächelt,
Steigt es aus seinem Zelt.

Und rings herum das Schweigen!
Der Wald, er steht so still;
Kein Blümlein sich verneigen,
Kein Blättchen rauschen will.

Im fernen Kirchlein singet
Die fromme Christenschar;
Da von den Steinen klinget
Das Echo wunderbar

Als wenn aus Bergestiefen
Das Singen kläng hervor,
Als wenn die Felsen riefen:
„Er lebt! Es lebt!" im Chor.

„Er lebt! Er lebt!" Da lauschen
Die Blümlein, neigen sich,
Da bücket sich mit Rauschen
Der Wald so feierlich.

Und mächt'ger immer wieder:
„Er lebt! Er lebt!" vom Stein —
Mir läuft ein Schauder nieder
Im tiefsten Mark und Bein.

Und denk — und muß mich beugen —
Was dort geschrieben ist:
Die Steine werden zeugen,
Wenn mich der Mensch vergißt.

Verhandlungsaufnahme?

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen scheinen in ein entscheidendes Stadium getreten zu sein. Schon in den nächsten Tagen dürfte es sich entscheiden, ob die Fühlungnahme der betreffenden Stellen über die berüchtigte Grenzschutz-Verordnung die Möglichkeit einer Verständigung in dieser, für den Vertrag grundsätzlichen Frage frei lassen, oder sie endgültig aussichtslos machen wird.

Der Hintergrund der Grenzschutzverordnung ist hinlänglich bekannt: nachdem im Juli vorigen Jahres zwischen den Vertretern beider Regierungen die Niederlassungsfragen zu beiderseitigen Befriedigung fixiert und auf ihrer Grundlage dann die rein wirtschaftlichen Besprechungen aufgenommen worden sind, hebt die vor kurzem zweifellos unter nationalistischem Einfluß erlassene Grenzschutzverordnung die getroffenen Vereinbarungen auf und überläßt die praktische Handhabe des Grenzschutzgesetzes hinsichtlich des Niederlassungsrechts vollommen den örtlichen Grenzbehörden.

Die polnische Presse versucht nun in einer Notiz, offensichtlich auf höheren Befehl, den Komplex der Handelsvertragsverhandlungen so hinzustellen, als ob die Schuld an der Unterbrechung der Verhandlungen auf deutscher Seite liege: Polen habe durch Valorisierung seiner Zölle eine klare Verhandlungsebene geschaffen, die Frage der Rechte physischer Personen sei durch die Julivereinbarungen positiv erledigt (die Folgen der Grenzschutzverordnung für diese Verordnungen übersieht man dabei geflissentlich) — aber alles scheitere nun an den Schwierigkeiten, die von seiten Deutschlands den polnischen Postulaten wirtschaftlicher Natur entgegengestellt werden.

Diese polnische Darstellung, die auch von dem offiziösen Organ des Außenministers veröffentlicht worden ist, stellt die Angelegenheit in einem durchaus einseitigem Licht dar. Die wirtschaftlichen Forderungen, die Polen geltend macht, sind gewiß nicht ohne weiteres zu akzeptieren. Der deutsche und der polnische Standpunkt gehen hier sogar ziemlich erheblich auseinander: so lautet die polnische Forderung über das monatliche Kohlenkontingent rund 600 000 To., während deutscherseits hierfür nur 200 000 zugestanden wird. Aber diese Schwierigkeiten würden sich, gegebenenfalls durch engere Rahmenziehung des beabsichtigten kleinen Vertrages überwinden lassen. Die größte Schwierigkeit, die zur Zeit besteht, ist und bleibt, trotz polnischen tendenziösen Darstellungen, die Grenzschutzverordnung.

Es läßt sich gegenwärtig nicht übersehen, inwiefern der letzte Absatz der bewußten Notiz in der polnischen Presse, aus dem hervorgeht, daß Polen es gegenüber der deutschen Bereitwilligkeit zu verhandeln — ablehnt, über die Grenzschutzverordnung überhaupt in Diskussion zu treten, dem offiziellen Standpunkt der polnischen Regierung entspricht. Die Regierung — und besonders der an den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland am meisten interessierte Außenminister Zaleski — hat jetzt andere, aktuellere Sorgen inner- als auch außenpolitischer Natur. Im Parlament wird der Haushalt diskutiert und die Regierung ist in steter Aufregung, ob ihr Präliminar auch reibungslos angenommen werden wird. (Eine Nichtannahme würde nicht nur einen budgetären ex lex-Zustand schaffen, sondern auch Konsequenzen politischer Natur zur Folge haben.) Gleichzeitig finden in Königsberg die langerwarteten Verhandlungen mit Litauen statt, von deren Erfolg man sich in Polen viel verspricht. Also findet man jetzt keine Zeit, die Frage der Wiederaufnahme der Wirtschaftsbesprechungen zu bereinigen.

Indessen — die Haushaltungsberatungen gehen noch vor den Osterferien zu Ende und auch die Königsberger Verhandlungen dürften sich nur wenige Tage — sie sind lediglich als Einleitung gedacht, die eigentlichen Verhandlungen sollen erst nach eingehenden beiderseitigen Vorbereitungen beginnen — hinziehen. Dann wird — also etwa in 5—6 Tagen — die Entscheidung fallen. Bis dahin wird man daher mit einer eingehenden Prüfung der Lage zweckmäßiger Weise abwarten müssen.

Verständigung oder Kampf?

Die Wahl Daszynskis zum Marschall des polnischen Parlaments hat eine eigenartige und wohl auch beispiellose Situation ergeben. Die Marschallwahl war eine oppositionelle Handlung des Parlaments gegenüber der Regierung, besser gesagt gegenüber den Regierungsmethoden Pilsudskis. Darüber kann kein Zweifel bestehen, wobei der in der Wahl enthaltene Wunsch, die oberste parlamentarische Gewalt einer vertrauensvollen Persönlichkeit zu leihen, nicht geschmälert werden soll. In erster Linie bedeutet aber die Wahl Daszynskis die Antwort des demokratischen Lagers auf den Versuch Pilsudskis, das Parlament zu zwingen, einen von ihm bezeichneten Mann kritiklos zum Marschall zu machen.

Sowohl die Regierung, die mit sichtbarer Spannung das Wahlergebnis abwartete, als auch die 135 Abgeordneten des Regierungsblocks reagierten auf das Mehrheitsvotum des Parlaments, indem sie kurz entschlossen den Saal verließen. Eine Demonstration, die, wenn auch nicht gebilligt, so doch verstanden werden kann, denn eine größere Enttäuschung, als die, welche die Regierungsleute am ersten Tage erlitten haben, wird man sich kaum vorstellen können. Diese Haltung der Abgeordneten des Blocks wurde aber am nächsten Tag, anläßlich der Wahl der Vizemarschälle fortgesetzt. Die Abgeordneten des Regierungsblocks enthielten sich hierbei der Stimme, und so kam es, daß diese Aemter, unter die fünf stärksten Parteien verteilt, je einem Vertreter der Sozialisten, zweier Bauernparteien, der Nationaldemokraten und schließlich einem Ukrainer, als dem Vertreter der nationalen Minderheiten, zufielen. Der Regierungsblock, der ziffernmäßig die stärkste Partei ist, ging leer aus. So ergab sich die groteske Situation, daß die Linke im Parlament zwar der Regierung gegenüber in Opposition steht, aber den Sejm beherrscht. Die parlamentarischen Vertreter des Regierungsblocks befinden sich aber, ihrerseits, in Opposition gegenüber dem Sejmpräsidium.

Wird dieses Verhältnis der Regierung Anlaß zu Konsequenzen geben? Handelt der Regierungsblock auf Weisung der Regierung? Das sind Fragen, die zur Entscheidung vorliegen. In konsequenter Einhaltung dieser Richtung verbanden sie sich darauf noch in gleicher Sitzung mit den Parteien der Rechten, um einen von radikaler Seite eingebrachten Antrag über die Revision der Wahlvorgänge gegen die Linke abzulehnen. Aus rein persönlichen Gründen haben es die Leute der Regierung, die bekanntlich die Bekämpfung der Rechten als ihr oberstes Ziel bezeichnet hat, ein Bündnis mit dieser Rechten geschlossen.

Die nationalen Minderheiten, die auch zur Wahl Bartels bereit waren, haben den Antrag unterstützt. Nicht nur, was auch begründet wäre, in eigener Sache, sondern weil sie erkannt haben, daß eine Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Rechte nur mit Hilfe des demokratischen Lagers erfolgen kann.

So kristallisiert sich allmählich die Möglichkeit einer Koalitionsbildung im neuen polnischen Parlament heraus: auf der einen Seite der Regierungsblock und die Rechte — auf der anderen die Linke und die nationalen Minderheiten. Ziffernmäßig läßt sich das Verhältnis dieser beiden Parteien nicht erfassen: es wird von Fall zu Fall entschieden werden, so daß von einer ausdrücklichen Mehrheit bisher noch nicht die Rede sein kann. Im Hintergrund dieser parlamentarischen Kräfteverteilung steht die Regierung, steht Pilsudski. Was er zu tun beabsichtigt — wer vermag das zu erraten. Selbst seine vertrauten Freunde wissen das nicht, und wenn der Publizist des Pilsudskisten-Organs „Glos Prawdy" sich heute noch so regierungs-radikal gebärdet, so muß gesagt werden, daß dieses Organ sich öfters pilsudskischer als Pilsudski selbst zu geben pflegt.

Allerdings darf nicht vergessen werden, daß Pilsudski in privaten Gesprächen unzweideutig erklären ließ, nur die Wahl Bartels werde die Grundlage für ein Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Sejm bieten. Aber es fragt sich, ob er es jetzt wagen wird, diese Drohung wahrzumachen. Denn während er einen Sejmmarschall Bartel nach Belieben nach seiner Pfeife hätte tanzen lassen können, bietet die Persönlichkeit Daszynskis, der schon 30 Jahre lang parlamentarisch tätig ist, Gewähr dafür, daß das Parlament sich seine Rechte nicht schmälern lassen wird.

Einen Weg, dem Parlament beizukommen und es zur Annahme verfassungswidriger Gesetze zu zwingen, besitzt die Regierung, nachdem auch die Vollmachten des Staatspräsidenten erloschen sind, nicht mehr. Nur ein Weg bleibt Pilsudski, sofern er die loyale Zusammenarbeit mit dem Sejm für unter seiner Würde erachten wird, offen: der Weg der Auflösung des Parlaments. —

Der heutige Sachverhalt wird dadurch nur wenig geändert werden, wenn es sich bewahrheiten soll, daß Pilsudski das neue Parlament an seiner verfassungsmäßigen Tätigkeit hindern wird. Die Oppositionsparteien werden dann aber die Waffe in die Hand bekommen, um gegen eine solche, für die politische Entwicklung höchst verhängnisvolle Wendung anzukämpfen.

Darin besteht zur Zeit das Problem des Verhältnisses zwischen Parlament und Regierung!

Osterhäslein

Drunten an der Gartenmauer
Hab ich sehn das Häslein lauern.
Eins, zwei drei:
Legt's ein Ei,
Lang wird's nimmer dauern.

Kinder, laßt uns niederducken!
Seht ihr's ängstlich um sich gucken? —
Ei, da hüpft's —
Und dort schlüpft's
Durch die Mauerlucken.

Und nun sucht in allen Ecken,
Wo die schönen Eier stecken,
Rot und blau,
Grün und grau
Und mit Marmelflecken.

(Friedrich Güll)

Josef Lanz.

Warum unsere Vorfahren aus ihrer alten Heimat ausgewandert sind

(Schluß.)

Im Jahre 1640 schien es plötzlich still zu werden. Alles Kriegsvolk verließ fluchtartig die Pfalz, aber nur — weil dort alles ratzekahl geplündert war, weil es sich dort beim besten Willen nicht mehr leben ließ. Das Jahr darauf gabs reiche Ernte und wie die Heuschrecken kamen auch die Soldaten wieder und zehrten auf ihre Weise mit daran und drangsalierten den armen Bauern, bis das Jahr 1848 endlich Frieden brachte.

Doch kaum waren 25 Jährlein herum, da gings wieder los. Sechs Jahre lang raubten, mordeten und schändeten die Franzosen in der Pfalz und im Elsaß und dann, nach dem einjährigen Frieden vor „Nimmweg" (Nymwegen 1679) noch einige Zeit, das Land wurde dadurch nicht reicher, im Gegenteil: „Von vielen Jahren her ist das römisch Reich schier römisch arm geworden, durch steten Krieg. Elsaß ist ein Elendsaß worden durch lauter Krieg. Der Rheinstrom ist ein Peinstrom worden durch lauter Krieg." So ruft der Schwabe Megerle oder Abraham a Santa Clara, wie man ihn sonst wohl nennt um diese Zeit von einer Grazer Kanzel. 1688 gibt Ludwig XIV. seinem Kriegsminister den Befehl: „Bruler le Palatinat" — brennet die Pfalz — und der tat es ausgiebig, mit geringen Unterbrechungen 25 Jahre lang. In einem Jahre brannten über 2000 Gebäude nieder. Kinder wurden gespießt und Frauen geschändet und lebendig i[illegible]

Politische Nachrichten

Noch keine Verständigung zwischen Sejm und Regierung

Warschau. Der Führer des Regierungsblock hatte gestern vormittags eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten im Belvedere, nach welcher seine Vertreter in den Sejm zurückkehrten und erklärten, an den „sachlichen" Arbeiten des Sejms mittätig sein zu wollen. Indessen wurde im Sejm von den Vertretern des Regierungsblocks hartnäckig die Ansicht verbreitet, daß das Parlament bald aufgelöst werden würde und vor allem, daß man Protest gegen die Wahl des Sejmmarschalls Daszynski erheben werde. Welche Gründe dazu vorliegen, war indessen nicht zu erfahren.

Die Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Pilsudski und dem Sejmmarschall Daszynski dauerte über eine Stunde und soll ausschließlich den Charakter der Arbeiten des Sejms getragen haben. Die Frage der Zusammenarbeit zwischen Sejm und Regierung soll nicht angeschnitten worden sein, die Aussprache drehte sich ausschließlich um die Erledigung des Budgets und einiger wichtiger Gesetzesvorlagen, die unbedingte Lösung finden müssen. Es soll sich aber eine private Unterhaltung ergeben haben, über deren Inhalt bisher nichts zu erfahren war.

Die gestrigen Verhandlungen des Parlaments nahmen einen ruhigen Verlauf. Sowohl der Vizepremier, als auch der Finanzminister ergriffen zur Budgetbegründung das Wort und erklärten einige Positionen. Es wird regierungsseits unterstrichen, daß Einnahmen und Ausgaben einen durchaus realen Charakter haben, was vor allem auf die Stabilisierung der Währung durch die jetzige Regierung zurückzuführen sei. Das Budget wurde der Kommission überwiesen.

Zur Budgetberatung ergriff als erste Partei die P. P. S. das Wort, wobei ihr Redner, Vizemarschall Marek, in scharfer Weise gegen den Regierungsblock polemisierte. Er erklärt, daß seine Partei zu den Versprechungen der Regierung kein Vertrauen habe und erst dann an die Realisierung der Projekte glaube, wenn sie sich auch verwirklicht haben. Insbesondere hat die Regierung mit Dekreten regiert, was im Widerspruch zur Verfassung steht. Sie sei zum Kampf gegen die Parteien herausgezogen und habe ein Chaos heimgebracht, der Bebeblock selbst hat doch nur ein Viertel der Mandate einbringen können. Hierbei erhebt sich ein Sturm der Regierungsanhänger, doch fährt Abg. Marek in seiner Rede fort und erklärt, daß sein Klub einen Antrag einbringen werde, der die Einsetzung einer Untersuchungskommission fordert und sich mit dem Mißbrauch der Behörden bei den Wahlen beschäftigen soll. Wiederum folgen Entrüstungsrufe unter Führung des Obersten Slawek. Zum ersten Male, erklärt der Redner der P. P. S., ist bewaffnete Polizei im Sejm erschienen, was jeder Rechtsauffassung spottet. Er habe nicht die Absicht und Aufgabe die Kommunisten zu verteidigen, aber man hat auch Abgeordnete der „Wyzwolenie" und der „Ukrainer" hinausgeführt und das sei mit der Verfassung unvereinbar. Der Regierungsblock habe zwei Wege: Den der Zusammenarbeit mit dem Parlament oder den Weg der Gewalt und es liegt ganz im Interesse des Regierungsblocks, welchen Weg er beschreiten will.

Die Wyzwolenie fordert Ungültigkeitserklärung dreier Mandate

Warschau. Die Wyzwoleniegruppe brachte heute im Sejm einen Antrag ein, in welchem sie die Ungültigkeitserklärung dreier Mandate der Liste 1 fordert, weil die betreffenden Kandidaten im Widerspruch zu Paragraph 6 der Wahlordnung zum Sejm gewählt worden sind. Der fragliche Paragraph besagt, daß Beamten der Administration nicht in dem Wahlbezirk gewählt werden dürfen, in welchen sie tätig sind. Der Antrag wurde dem höchsten Gericht zur Entscheidung übermittelt. Es handelt sich um die Abgeordneten des Regierungsblocks T. Dyboski aus Krakau, A. Krukier aus Krosnie und J. Stronski aus Lemberg. Man kann auf die Entscheidung neugierig sein.

Abreise der polnischen Delegation nach Königsberg

Warschau. Die polnische Delegation für die polnisch-litauischen Verhandlungen ist Donnerstag abend unter Führung des Außenministers Zaleski nach Königsberg abgereist. Zaleski erklärte, wenn die litauische Delegation mit dem gleichen guten Willen an die Verhandlungen herangehen werde, wie die polnische, so seien die Aussichten für eine günstige Beendigung der Verhandlungen sehr groß.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen

Königsberg. Im großen Sitzungssaal des Königsberger Oberpräsidiums fand Freitag die offizielle Eröffnung der polnisch-litauischen Konferenz statt.

Als erster ergriff der Vizepräsident Dr. Herbst im Namen des auf Urlaub befindlichen Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen das Wort, um die beiden Delegationen im Namen des Oberpräsidiums willkommen zu heißen. Das Auswärtige Amt habe ihn beauftragt, die Räume des Oberpräsidiums für die Verhandlungszwecke zur Verfügung zu stellen. Es solle alles geschehen, um den Gästen den Aufenthalt in Königsberg so angenehm wie möglich zu gestalten. Zum Schluß wünschte Dr.

---

die Kamine gehängt, Bauern an die Schwänze ihres Viehs gebunden und geschleift, Jauche wurden den Leuten eingetrichtert, kurz, gehaust „wie sich doch ein wildes Vieh schämen würde".

In diese Zeit fällt das Entstehen des Franzosenvaterunser. wie schon erwähnt, einer Nachdichtung des Bauernvaterunser aus dem 30jährigen Krieg. In manchen Kolonien dürfte man es heute noch kennen, es zeichnet treffend die große Franzosennot:

Tritt der Franzos ins Haus herein
spricht er gleich mit falschem Schein: Vater,

Das was du gesammelt hast
mit großer Müh und harter Last, ist unser.

Beschütz uns Herr, vor dieser Pein
und laß uns bald erlöset sein von dem Uebel.

O Herr, verleih uns Fried und Ruh
und führ das Volk dem Teufel zu Amen.

Im Volke blieb das Andenken an diese Untaten noch lange erhalten, man gab sogar den Hunden die Namen der unmenschlichen französischen Heerführer, „Melac" nannte man sie und „Tiras" nach den beiden Generalen Melac und Duras.

Als letzte Hiebe der Kriegsgeißel sind noch die französischen Einfälle während des Polnischen Erbfolgekrieges 1734—1735 anzusehen, bei denen es nicht viel besser herging als die ganzen hundert Jahre vorher. Noch die Väter unserer Kolonisten zur Zeit ihrer Auswanderung, hatten letztgenannte schwere Zeit mitzumachen.

Die Kriegsnöte waren damit schier zu Ende, und doch wurde das Leben nicht leichter. Die Regenten brauchten Geld, um die Kriegsschäden auszugleichen, sie brauchten noch mehr Geld für ihre Lustbarkeiten. Wieder mußten die Bauern herhalten und nicht nur die Steuern, sondern auch noch manche andere Abgabe die in der Herren Beamten Privattasche gingen, leisten. Um die Zeit, da die ersten unserer Vorfahren ihre alte Heimat verließen, ging drüben ein fliegendes Blatt um, in dem die harte Bedrückung des Bauernstandes geschildert wird: „Sollen wir jubilieren, daß wir fünfzig Jahre lang im Schweiße unseres Angesichtes unser Feld bauen durften, um die Schweine und Hasen Seiner Exzellenz zu füttern? Oder sollen wir jubilieren, daß man uns oft mitten aus unserer nötigen Arbeit hinwegriß, um Landschreibern und Oberbeamten in der Fronde große Häuser bauen und nach ihren zusammengestohlenen Landgütern bequeme und kostbare Straßen führen müssen? Oder gar, daß er uns und unser sauer erworbenes Eigentum einer Rotte von adeligen und unadeligen Dieben, Kammerdienern, Dirnen und Projektmachern preisgab?"

So ging es den Bauern. Indes an den Höfen ungemessene Pracht gleißte, indes deutsche Bauernsöhne an Fremde als Soldaten verkauft wurden, indes der Bauern hohe Steuergelder auf herrlichen Hoffesten verpraßt und ihre Felder samt den Saaten durch großzügige Jagden vernichtet wurden, seufzte der Bauer

Herbst den Delegationen einen günstigen Verlauf ihrer Verhandlungen.

Sodann ergriff der litauische Ministerpräsident Woldemaras in französischer Sprache das Wort. Er dankte zunächst der preußischen Regierung für die in Königsberg gewährte Gastfreundschaft und betonte sodann, daß das Augenmerk der ganzen Welt auf diese Verhandlungen gerichtet sei. Er gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch auf Seiten der polnischen Verhandlungsteilnehmer ein ebenso aufrichtiger Wille zu einer gegenseitigen Verständigung vorhanden sei wie auf Seiten der litauischen.

Ihm antwortete der polnische Außenminister Zaleski, der ebenfalls zunächst die Dankbarkeit Polens für das ihm von Königsberg eingeräumte Gastrecht zum Ausdruck brachte. Er gab ferner seiner Genugtuung Ausdruck über die Bereitschaft der litauischen Delegation mit aufrichtigem Verständigungswillen an den Verhandlungstisch getreten. Ziel der Konferenz sei Wiederherstellung der „natürlichen Beziehungen“ zwischen den beiden Nachbarländern und er sei von dem festen Friedenswillen beider Delegationen überzeugt. Die Friedensfreunde in der ganzen Welt würden der Konferenz mit ungeteilter Aufmerksamkeit folgen.

Nach Schluß der offiziellen Begrüßungsansprachen verlas der polnische Gesandte in Berlin, Olszowski ein gemeinschaftlich von den beiden Delegationen ausgearbeitetes Protokoll über den technischen Verlauf der Verhandlungen. Als Verhandlungsprache ist französisch gewählt. Es wurde beschlossen, Sachverständigenkommissionen einzusetzen, die sich mit den einzelnen Spezialfragen zu befassen haben. Die Beratungen der Sachverständigenausschüsse werden geheim sein, während die Plenarsitzungen in Anwesenheit der Presse stattfinden werden, wie dies auch bei der Eröffnungssitzung der Fall war. Ueber die nächste öffentliche Sitzung soll eine besondere Bekanntmachung erfolgen.

Ministerpräsident Woldemaras stellte darauf fest, daß sich kein Widerspruch gegen diese Verhandlungsordnung erhebe und beschloß damit die erste Zusammenkunft der Delegierten.

*

Königsberg. Die Stadt Königsberg steht im Zeichen eines Aufmarsches der deutschen und ausländischen Presse. Fast alle großen polnischen Blätter haben ihre Vertreter entsandt, ebenso die litauische Presse, einschließlich der Oppositionspresse. Welche Bedeutung man der Konferenz auch in Rußland beimißt, beweist die Tatsache, daß die amtliche sowjetrussische Telegraphenagentur zwei Vertreter entsandt hat. Außerdem sind die „Iswestija“ vertreten.

Die polnisch-litauische Konferenz wird sich hauptsächlich auf 4 Mittelpunkte konzentrieren: Das Zentralhotel, in dem die litauische Delegation wohnt, dem Berliner Hof, das Quartier der Polen und drittens das Kontinentalhotel, in dem die Polen unter Leitung des sehr rührigen Pressechefs des polnischen Außenministeriums, der den bezeichnenden Namen Dr. Littauer trägt, eine großzügige Pressestelle eingerichtet haben, und endlich das preußische Regierungsgebäude, das für die offiziellen Verhandlungen zur Verfügung gestellt worden ist. Im Zentralhotel, im Quartier der litauischen Delegation, hat übrigens auch Reichskanzler a. D. Dr. Luther Wohnung genommen, der gestern hier bei einer volksparteilichen Bismarckfeier gesprochen hat. Bedauerlich ist, daß gerade in diesem Augenblick die deutsche Presse in Königsberg durch den Buchdruckerstreik gezwungen ist, ihr Erscheinen einzustellen.

Außer dem Außenminister Zaleski ist auch der Leiter der Ostabteilung im polnischen Außenministerium, Holowsko, hier eingetroffen. Man hat den Eindruck, daß sich die polnische Delegation taktisch zunächst einmal zurückhalten wird.

Bei der polnischen Delegation macht man dabei geltend, daß die polnisch-litauische Konferenz auf litauische Anregung zurückgeht und daß es daher auch Sache der Litauer sei, den Rahmen zu bestimmen. Polnischerseits halte man sich an die damalige Erklärung, die der polnische Außenminister Zaleski gegeben habe. Der Standpunkt Litauens zu der Angelegenheit ist bereits aus früherem bekannt.

Die leidige Grenzzonenverordnung

Berlin. Die Verhandlungen, die zur Zeit auf deutsche Anregung hin in Warschau zur Beseitigung der Rückwirkung der polnischen Grenzzonenverordnung auf die deutsch-polnische Niederlassungabmachung geführt werden, werden von offiziösen Warschauer Pressestimmen und Kommentaren begleitet, die nicht unwidersprochen bleiben können. Wenn von polnischer Seite darauf hingewiesen wird, daß es sich bei der Grenzzonenverordnung um eine Verordnung allgemeinen Charakters handele, zu deren Abänderung weder formal noch sachlich eine Notwendigkeit bestehe, so ist es natürlich nur ein Streit um Worte. Wenn auch die Grenzzonenverordnung allgemein gehalten ist, so trifft die fast ausschließlich Reichsdeutsche und zwar in Polen selbst, wie vor allem in den ehemaligen deutschen Grenzgebieten. Man wird also erwarten müssen, daß die bisherigen Niederlassnugsvereinbarungen nicht wieder von neuem umgestoßen werden.

Amerikanisch-polnische Schiedsgerichts-Verhandlungen

London. Das amerikanische Staatsdepartement hat nunmehr auch mit Polen Verhandlungen für den Abschluß eines Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrages eingeleitet. Polen ist das dreizehnte Land, mit dem nunmehr gleichartige Verhandlungen schweben.

---

unter der ungeheuren Last, die auf ihm ruhte. Es brannte ihm schier der Boden unter den Füßen, und er war froh, die Heimaterde von den Schuhen schütteln zu können, als die Werber ihm die schönen Lieder vom freien eigenen Boden ohne Bedrückung im fremden Lande sangen. Das Banat machte den Anfang, dorthin gingen die ersten großen „Schwabenzüge“. Galizien machte die Fortsetzung, dann kam die Dobrutscha, und nachher und zwischendurch noch manche andere Landschaft im Osten. Und den größten Teil der Auswanderer stellte die Pfalz. Schlözer stellt fest, „daß aus keinem Lande der Welt nach Verhältnis mehr Menschen auswanderten, als aus Deutschlands Paradiese, der Pfalz.“

Damit wäre so in groben Zügen die Vorgeschichte der Auswanderung unserer Vorfahren aus ihrer alten Heimat gezeichnet. Wer mehr darüber wissen möchte, dem sei Senator Karl von Möllers Aufsatz in dem von Dr. Karl Bell herausgegebenen, im deutschen Buch- und Kunstverlag Dresden A. erschienenen Buche über das Banat empfohlen, welchem Werke auch manches für obigen Aufsatz entnommen wurde.

Hast du mich lieb?

Ein bekannter Maler der Gegenwart hat ein Bild des Gekreuzigten gemalt. Es stellt den Herrn dar, wie er sein blasses Haupt am Kreuz geneigt hat. Man sieht auf dem Bild sonst niemand. Finsternis liegt auf der Erde, in schwarze Trauer hat sich die Flur gehüllt. Vor allem zieht die Leidensgestalt unsere Blicke an. Da erblickt man ganz unten am Kreuzstamm noch etwas, etwas Seltsames. Dort unten, hart am Rande des Bildes, strecken sich fünf Hängepaare empor, ohne Arm, ohne irgend eine Person. Man glaubt die zarten Finger der Maria Magdalena, der Maria tränenüberströmte, gefaltete Hände, Johannis Jünglingshand und die das Kreuz verzweifelnd ergreifenden welken Hände eines alten Mannes zu erkennen. Man hat den Einfall mit Recht seltsam genannt, und doch, den Maler hat eine feine Weisheit geleitet. Er will sagen: Nicht anschauen nur sollst du das Bild der gekreuzigten Liebe, nicht hören sollst du bloß am Karfreitag von seinem Blut und Leiden, nicht bekennen sollst du allein im Artikel „gekreuzigt, gestorben und begraben“, nein, ergreifen sollst du ihn mit deinem ganzen Herzen. Diese Hände ragen dort am Kreuz empor wie lauter Fragezeichen, als würde die Frage an dich gerichtet, mit der Jesus einst einen seiner Jünger angeredet hat: „Simon Johanna, hast Du mich lieb?“ Und die Antwort: „Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt auch, daß ich Dich lieb habe.“

(Sonntagsgruß.)

Das Schicksal einer Kaiseryacht.

Wilhelms II. berühmte Yacht „Meteor“ steht gegenwärtig auf dem Mittelländischen Meer im Dienst einer Filmgesellschaft. Die Yacht lag bis vor kurzem vor Corfu. Sie ist im Besitz eines ungarischen Reeders, der sie je nach Bedarf an Filmtruppen vermietet.

Aus Stadt und Land

Osterfreude

Ostersonne, Osterwonne, Jesus, meine Zuversicht!
Grab und Dunkel, Stein und Siegel,
All die schweren Todesriegel
Zwangen nicht Dein sieghaft Licht.
Osterfreude nach dem Leide
Lorbeerkranz nach blut'gem Krieg!
Frei geworden, was gebunden,
Und was krank ist, muß gesunden,
Da der Held dem Grab entstieg.
Nun laßt blühen, nun laßt glühen
Alles, was zum Licht will hin.
Fenster auf für Luft und Sonne,
Herzen auf für Lust und Wonne,
Das die Kummergeister fliehn!

Fr. Gillhof.

(Aus „Und morgen ist Feiertag!", Verlag von Joh. Herrmann-Zwickau.)

Lemberg. (Liebhaberbühne.) Am 18. d. Mts. brachte die Lemberger Liebhaberbühne Lessings Trauerspiel „Emilia Galotti" zur Aufführung. Es war zweifellos ein kühnes Unternehmen, dieses Stück auf die Bühne zu bringen, zumal einige Damen und Herren die ihnen zugedachten Rollen nicht annahmen und deshalb eine abermalige Rollenverteilung vorgenommen werden müßte. Daran lag es wohl auch, daß der Erfolg nicht der gewünschte war. Die meisten Darsteller, deren Spiel wir sonst freudigen und aufrichtigen Herzens Beifall zollen konnten, haben das letzte Mal nicht ihr Bestes leisten können, weil ihnen ihre Rolle nicht lag. Die Spieler werden es selbst aus eigener Erfahrung wissen, daß mit bloßem Lesen, Auswendiglernen, Sprechen nichts erzielt wird; der Schauspieler muß erleben und gestalten und das vermag er nur, wenn ihm die Rolle entspricht. Wäre Karl Friedemann nicht ein vorzüglicher Appiani gewesen, oder Mira Mira eine ebenso gute Claudia? Willy Opern, als Appiani konnte es beim besten Spiel nicht gelingen, sich das Aussehen eines schwermütigen, eines „dem Tode geweihten" Mannes zu geben. Das Spiel von Herro Canis (Odoardo) hätte günstiger gewirkt, wenn er sein Temperament etwas gezügelt und sich in den Rahmen einer kleinen Liebhaberbühne gefügt hätte. Bei Franz Breitenbach, der sonst ein guter Marinelli war, störte die harte Aussprache. Die Frauenrollen waren im Allgemeinen vielleicht besser besetzt. Renee Wolters sah als Claudia unbedingt zu jugendlich aus. Trotz allem fanden sich die Spieler in diesem ihrem Wesen so fremden Rollen in den späteren Szenen zurecht, von deren manche sogar als vollkommen gelungen zu bezeichnen sind, z. B. im 5. Akte die 5. Szene Prinz, Odoardo, Marinelli. Nicht zuletzt möchte ich das sehr gute Spiel von Dankwart Berger (Conti) und Willi Agel (Angelo) hervorheben. Ich möchte mir noch eine Bemerkung erlauben. Es sind oft Kleinigkeiten, auf die der jeweilige Regisseur achten sollte und sich das Recht nehmen müßte, rücksichtslos Szenen wiederholen zu lassen, bis eben diese Mängel ausgeglichen sind. So störte z. B. das Pathos von Renee Wolters in der 8. Szene des 3. Aufzuges, welches die ganze Stimmung verdarb. Auch hätte der Regisseur Hedi Rhode (Emilia) darauf aufmerksam machen müssen, daß sie dieselben Bewegungen nicht allzu oft wiederholt. All das sind Fehler, die sich beseitigen lassen und die der Regisseur sehen muß. — Die Szenenausstattung war auch diesmal geschmackvoll und gut. Wenn sich der Rezensent hiermit die Freiheit genommen hat, gewisse Mängel aufzudecken, so mögen unsere fleißigen und tüchtigen Liebhaber neben vielen anderen Schwierigkeiten, die sie mit den Berufsschauspielern gemeinsam haben, auch noch dieses mit ihnen teilen. Das Publikum aber sollte auch weniger gelungene Aufführungen dankbar aufnehmen und nicht vergessen, mit wieviel Widerwärtigkeiten die Darsteller oft zu kämpfen haben und was für Mühe es kostet, bis eine solche Vorstellung zustande kommt.

Dr. Hanna Bochnik.

— (Liebhaberbühne.) Der Monat April soll — wie ja überall bekannt — ein sehr launischer Herr sein. Dem trägt unsere Liebhaberbühne Rechnung, indem sie den geschickt aufgebauten Schwank „Hurra, ein Junge" einstudiert. Eine tolle Handlung hält von Anfang bis zum Schluß die Zuhörer in großartiger Spannung. Die komischen Verwirklichungen finden einen herzerfrischenden, überaus lustigen Abschluß. An Tausenden von Bühnen wurde „Hurra, ein Junge" begeistert aufgenommen. Ein Bielitzer Blatt schreibt: Es empfiehlt sich, die Lachmuskeln und Scharniere vorher gründlich einölen zu lassen. — „Deutsche Zeitung": Dieser Schwank mit seinem immer neuen, tosenden Beifall auslösenden Einfällen. — „Tageszeitung": Ein Bombenerfolg. — Der Schwankabend dürfte einen Höhepunkt an Lustigkeit in der diesjährigen Spielzeit darstellen. Es wird gut sein, sich Karten rechtzeitig vormerken zu lassen. (S. Anzeige.)

— (Gottesdienste für Deutschkatholiken.) Im Monat April findet am 11. um 8 Uhr vormittags hl. Messe und am 25. um 5 Uhr nachmittags Abend-Andacht für deutsche Katholiken in der Seitenkapelle der Jesuitenkirche (Eingang vom Gerichtsgebäude aus), statt. Alle katholischen Volksgenossen sind zu diesen Gottesdiensten herzlichst eingeladen.

Kolomea-Baginsberg. (Einladung.) Der Gesangverein veranstaltet am Ostermontag 9. April ½8 Uhr, einen musikalischen Abend. Zur Aufführung gelangt die Märchendichtung „König Goldner" von Herrmann Müller. Hierzu laden wir Gäste ein und es ist zu hoffen, daß die Zuhörer durch die Darbietung befriedigt werden.

Helgi.

Kornelowka. (Schulverhältnisse.) Wie schon an dieser Stelle berichtet wurde, hat die Schulbehörde unsere Schule wegen zu geringer Schülerzahl (35) aufgelöst. Da es den Bemühungen des Verbandes deutscher Katholiken bis nun noch nicht gelungen ist, eine geeignete Lehrkraft zu gewinnen, so wurde mit Erlaubnis der Schulbehörde für die Kinder der 1. und 2. Abteilung einen Nachmittagsunterricht, den der Lehrer der deutschen Privatschule aus Wola Oblaznica erteilt, eingeführt. Die Kinder der Oberstufe besuchen die erwähnte Privatschule. Hoffentlich gelingt es im Laufe der nächsten Wochen unsere Schule zu besetzen.

Lipnik. (Spende für die Schule.) Bei der Geburtstagsfeier des Herrn Georg Binnert 77 wurde eine Sammlung zum Besten unserer Schule eingeleitet, die den schönen Betrag von 30 Zloty ergab. Das Presbyterium spricht hiermit für den Beweis der Anteilnahme an den Geschicken unserer Schule den innigsten Dank aus.

Wola Oblaznica. (Schule.) Die hiesige Lehrerin, Frau Krawcow, eine geborene Deutsche aus Königsau, hat dem Verbandsdienste ohne vorherige Kündigung entsagt und unsere Schule am 2. Lenzmond verlassen. Wie wir erfahren, soll Frau Krawcow in den Staatsdienst eingetreten sein. Wir wollen keine Kritik üben und überlassen es unseren Volksgenossen, sich ein Urteil über das Vorgehen der Genannten zu bilden. Uebrigens freut es uns, daß die Verbandsleitung in Mariahilf, unsere Schule sofort besetzt hat, indem sie den bisherigen Wanderlehrer, Herrn Leopold Jilek, an unsere Schule berief.

Weinbergen. (Festvorstellung.) Nach langem Zaudern hat sich unsere Jugendbühne doch entschlossen Schillers Trauerstück „Die Räuber" am 1. Ostertage aufzuführen. Mit diesem Stücke tritt unsere Jugendbühne ihre Ferien an. Diese Vorstellung bildet einen Festakt im Werde- und Entwicklungsgange unserer Bühne, die seit ihrem Bestande unter der gegenwärtigen Leitung ihr 20. Stück zur Aufführung bringt. Das Stück verspricht einen guten Verlauf. Die Proben finden schon durch mehrere Wochen hindurch statt. — Passende Dekoration, sowie passende Kostüme usw. werden auch äußerlich dem Stücke sein Gepräge geben. Die Pausen werden durch Vorträge über Schiller, ferner durch musikalische Darbietungen einer Mandolinenkapelle ausgefüllt. Anschließend an das Stück können sich Gäste und die Jugend unter Scherz und Spiel, Sang und Klang und bis zu den Frühzügen unterhalten. Wem es möglich ist zu kommen, der wolle nur kommen. Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen. Auf nach Weinbergen am 1. Osterfeiertag!

Zboiska-Heinrichsdorf. (Trauung.) Am Sonntag, den 12. Februar fand in Heinrichsdorf die Trauung des Brautpaares Elisabeth Tiefenbach — Peter Weißbrodt statt. Nach der von Herrn Pfarrer Drozd in Heinrichsdorf vollzogenen Trauung fuhr das Brautpaar, geleitet von zahlreichen Gästen aus Heinrichsdorf und Zboiska nach dem in Zboiska gelegenen Hochzeitshause, wo die Teilnehmer reichlich mit Speise und Trank bewirtet wurden. Auch des evang. Kinderheims in Stanislau gedachte man. Auf Veranlassung des Kurators Jakob Tiefenbach und des Brautvaters leitete Herr Lehrer Lautenschläger eine Sammlung ein, die 13,53 Zloty einbrachte. — Mögen dem jungen Paare noch viele Jahre der Freude und des Segens beschieden sein!

Vermischte Nachrichten

Wahl-Witz. Man erzählt, daß ein biederer Landmann mit seiner besseren Ehehälfte zur Wahlurne wandert, jeder mit einem Einser-Zettel in der Hand. Da kommt ein Sozi auf sie zu. Als er hört man wolle für 1 stimmen, sagt er zum Mann: „Laß die Frau heim gehen, sie hat zu tun. Nimm hier einen Zettel Nr. 2 und gib ihn ab, dann hast Du für Deine Frau mitgewählt.“

„Recht hast Du“ sagte jener, schickt die Frau nach Haus und ging allein wählen — denn 1 und 1 gibt 2.

Ein großer Schülerkrawall in Galizien.

Berlin. Wie die „Nachtausgabe“ berichtet ereignete sich in der Galizischen Festungsstadt Przemysl anläßlich der Beerdigung eines Schülers, der wegen Differenzen mit einem Lehrer freiwillig aus dem Leben geschieden war, ein großer Schülerkrawall. Der Beerdigung wohnten 4000 Jugendliche bei. Auf dem Friedhof hielten einige Jugendliche aufreizende Reden gegen die Lehrerschaft. Im geschlossenen Zuge begaben sich die 4000 Jugendlichen nachher in die Schule und vor die Wohnung des Lehrers, dessentwillen der Bestattete Selbstmord begangen hatte. Schule und Lehrerwohnung wurden kurz und klein geschlagen. Der Lehrer mußte mit seiner Familie unter polizeilichem Schutz die Stadt verlassen. Die Rädelsführer des Krawalls, Söhne aus ersten Kreien, wurden von der Poltzei festgenommen.

Ein teurer Scherz.

Das Gericht in Cardiff verurteilte den Schlächter Albert Cogan zum Schadensersatz von 1500 Pfund Sterling. Cogan hatte auf einer Kaninchenjagd im Witz auf seinen Freund Alfred E. Chick angelegt und ihm zugerufen: „Hände hoch, oder ich schieße“. In diesem Augenblick war das Gewehr tatsächlich losgegangen und traf Chick so unglücklich, daß er ein Auge verlor. Chick verlangte nun von seinem Kollegen den oben erwähnten Schadensersatz, der ihm auch vom Gericht zugesprochen wurde.

Für Schule und Haus

Bericht über die Halbjahrzusammenkunft des Stryjer Lehrer-Zweigvereins.

Der günstigen Bahnverbindung wegen wurde die diesjährige Halbjahrskonferenz nach Stryj einberufen. Der Tagesplan lautete: 1. Lehrprobe aus Deutsch. 2. Kl. Frl. Jagi. 2. Vortrag: Die Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens. Landesschulinspektor Parr. 3. Vortrag: Volk — Volkheit. Frl. Traglauer. 4. Allfälliges. 5. Wahl des Vorstandes. — Anwesend waren 26 Personen.

Nicht oft trifft sichs, daß die Mitglieder so vollzählig erscheinen, wie diesmal. Die Lehrstunde begann um 9 Uhr. Die Aufgabe hieß: „In der Schmiede“. Die Klassenlehrerin, Frl. Jagi, hatte, wie aus dem Verlauf der Unterrichtsstunde hervorging, zuvor mit ihrer kleinen Schar einen Ausflug in eine Schmiedewerkstätte gemacht. Es war eine sehr lebendig-heitere Stunde. Ein jedes Kind holte aus dem reichen Schatz seiner Erlebnisse und Erfahrungen das Geschaute und Umschaffte hervor, und eins wollt es immer besser wissen als das andere. Es brauchte gar nicht so viel Einbildungskraft, um uns Meister Wielands flammenlodernde Schmiede vors geistige Auge zu führen, wenn auch der kleine Held an der Tafel Amboß und Geselle in umgekehrtem Verhältnis darstellte und wenn auch keine blanken Schwerter, sondern nur ganz gewöhnliche Hufnägel und Eisen geschmiedet wurden. Die Stunde bot uns ein Bild, wie sie jede deutsche und österreichische Arbeitsschule nicht besser geboten hätte. Es war Arbeitsunterricht im vollsten Sinne des Worts. Dies, das sachverständige Urteil des Landesschulinspektors Parr, dem wir andern alle herzlich beistimmen.

Die Beurteilung dieser Lehrstunde wurde auf den Nachmittag verlegt, da unser Gast, seiner Reise wegen, mit seinem Vortrag eilte. Nach der Begrüßung des Obmanns sprach Herr Landesschulinspektor Parr recht ausführlich über die Entwicklung und die Grundsätze der deutschen Schule des nach dem Kriege von der Magyarisierung wieder erstandenen Burgenlandes und über die Arbeitsgemeinschaften der dortigen Lehrer. — Herr Schulrat Butschek verglich unsere Schulen mit den Burgenländischen. Da es bereits Mittag war, wurde eine 1stündige Pause gemacht.

Die Nachmittagsstunden waren bis in den Abend ausgefüllt, so daß schon um 2 Uhr begonnen werden mußte. — „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzäheln“ singt ein Lied und weil Herr Schulrat eine Reise „getan“ hat, so kam die Reihe des Erzählens jetzt an ihn. Er berichtete über seine Einblicknahme in den Unterrichten der verschiedensten Lehranstalten Wiens und seine Eindrücke über die erfolgreiche Auswirkung des Arbeitsschulgedankens. — Obmann Bollenbach brachte nun die Besprechung der Lehrprobe zur Tagesordnung.

Der Vortrag „Volk — Volkheit“ war die zweite Folge des Vortragskreises „Heimatschule“. Gleich anfangs der heurigen Zusammenkunft, als das Thema zur Sprache kam, veranlaßte der Begriff „Volkheit“ allerhand Fragen und Meinungsverschiedenheiten. Das Wort stammt von Goethe. In den Maximen und Reflexionen sagt er: „Wir brauchen in unserer Sprache ein Wort das wie Kindheit sich zu Kind verhält, so das Verhältnis Volkheit zu Volk ausdrückt. Der Erzieher muß die Kindheit hören, nicht das Kind; der Gesetzgeber und Regent die Volkheit, nicht das Volk. Jene spricht immer dasselbe aus, ist vernünftig, beständig, rein und wahr; dieses weiß niemals für lauter Wollen, was es will“. — Oberl. Mohr brachte den Gedanken in Erwägung, die Bücher, welche für die Vorträge benützt werden, zuerst von allen lesen zu lassen, zur klaren Stellungnahme.

Danach berichtete Oberl. Mohr über die 28. Konferenz in Posen. Der Einblick, den er uns gewährte, ließ erkennen, daß die dortigen Verhältnisse den unsrigen immer ähnlicher werden. Besonders warm empfahl er allen, die Schülerzeitschrift „Jugendland“ in unsern Schulen einzuführen und dafür zu werben. Im Auftrage der Posener forderte er zur Mitarbeit an der Lehrerzeitung auf und besprach die neuerscheinenden Lehrbücher für Rechnen, Geographie, Geschichte und den polnischen Sprachunterricht.

Der Abend rückte immer näher, es war höchste Zeit die Vorstandswahl vorzunehmen. Ein jeder eilte, da es bereits 6 Uhr war. Obmann und Kassierer verlesen ihre Berichte. Zum neuen Obmann wurde Kollege Niemczyk mit 13 Stimmen gegen Koll. Enders mit 6 Stimmen gewählt. (O die fatale 13 mit ihrem zweifelhaften Ruf! Diesmal hatte sie aber doch ganz klug getroffen.) Zum Obmannstellvertreter Koll. Reichert-Gelsendorf, mit 14 Stimmen, zum Kassierer der altbewährte Koll. Lanz mit 16 Stimmen u. an das Schriftführeramt mußte Frl. Jagi mit 11 Stimmen glauben. — Nach der Uebergabe sprach Oberl. Mohr, als Obmann des kleinpolnischen Lehrerverbandes, ein herzliches Begrüßungswort an den neuen Vorstand. Und auch wir rufen ihm ein frohes „Heil“ zu.

Vom Büchertisch*)

„Regenhardts Geschäftskalender für den Weltverkehr“. (Zugleich das Handbuch für direkte Auskunft und Inkasso) 53. Jahrgang 1928. C. Regenhardt A.-G. Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 19/20. Preis 27 Zloty.

Geschäftlicher Erfolg hängt nicht zuletzt von der schnellen Erkenntnis und Ausnutzung aller Hilfsmittel der Bürotechnik und fortschrittlichen Neuerungen ab. Wem wird beispielsweise nicht der große Vorteil einer schnellen und billigen Beschaffung von Kreditauskünften einleuchten, zumal in der heutigen wirtschaftlich unsicheren Zeit, die für jede Kreditgewährung eine Sicherung nötig macht. Nicht minder wertvoll ist es, irgendeine Adresse einer Bank, eines Spediteurs, eines Rechtsanwaltes oder des zuständigen Gerichts schnell festzustellen. Wie oft ist man in Verlegenheit um Angaben über Bahn- und Schiffsverbindungen, Einwohnerzahlen, kaufmännische Stellen oder Zollbehörden irgendeines Ortes. Ueber alles kann man sich sofort durch „Regenhardts Geschäftskalender für den Weltverkehr“ unterrichten, gleichgültig, ob es sich um das In- und Ausland handelt. Für jeden geschäftlichen Betrieb ist dieses altangesehene Nachschlagewerk einfach unentbehrlich. Allein die Auskunfteinrichtung, die von den Besitzern des Buches in Anspruch genommen werden kann, verlohnt die Anschaffung für jeden kaufmännischen Betrieb. Zahlreiche Veränderungen und Neuaufnahmen haben den Adressenteil um 50 Seiten erweitert, ein Zeichen für die gründliche Bearbeitung der Neuausgabe.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Letzte Nachrichten

Lemberger Börse

Dollarnotierungen:

21. 3. 1928	amtlich	8.85;	privat	8.89
22. 3.	„	8.84;	„	8.89 3/4
23. 3.	„	8.84;	„	8.89 3/4
24. 3.	„	8.84;	„	8.89 3/4
26. 3.	„	8.84;	„	8.89 3/4
27. 3.	„	8.84;	„	8.89 3/4

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen Lemberg.)

Vor Abbruch der Königsberger Konferenz

Königsberg. Im Laufe des Sonntags haben keine Verhandlungen zwischen den Delegationen stattgefunden. Die nächste gemeinsame Sitzung, die öffentlich sein wird, findet Montag, um 11 Uhr vormittags, statt und dürfte wohl eine Klärung der Lage ergeben. Die allgemeine Stimmung ist eine gedrückte. Es hat den Anschein, als ob man in Kreisen der litauischen Delegation mit einem baldigen Abbruch der Verhandlungen rechne. Die litauische Delegation hat bis heute noch keine Antwort auf die polnischen Konventionsentwürfe erteilt und auch ihrerseits nur einen Gegenvorschlag über die Zeligowski-Entschädigung eingereicht, während die Vorschläge über die Staatssicherheit noch ausstehen. In Pressekreisen sieht man die Lage als hoffnungslos an, da die Parteien sich überhaupt nicht zu gemeinsamen Verhandlungen finden und sich nicht darüber klar werden können, worüber verhandelt werden soll. Bisher hat im wesentlichen nur ein Austausch von Schriftstücken stattgefunden. Man ist der Ansicht, daß die Konferenz ungenügend vorbereitet war. Die Prüfung der im wesentlichen technischen Vorschläge über Verkehrsfragen, um die es sich in erster Linie dreht, hätte erfolgen können, ehe die Delegation sich überhaupt an den Verhandlungstisch setzte. Auch die Verhandlungspunkte hätten bereits vor der Konferenz eindeutig festgelegt werden können. Der Königsberger Konferenz wird man daher im wesentlichen nur einen vorbereitenden Charakter beimessen können.

Zaleski über die litauischen Forderungen

Königsberg. Der Führer der polnischen Delegation, Außenminister Zaleski gewährte heute dem Vertreter der Telegraphen-Union eine längere Unterredung, in der er sich wie folgt über den augenblicklichen Stand der Königsberger Verhandlungen und über die von ihm geplanten weiteren Schritte, falls diese Verhandlungen erfolglos bleiben sollten, äußerte. Der Minister schilderte die augenblickliche Situation dahin, daß die polnische Delegation den litauischen Unterhändlern genau ausgearbeitete Konventionen über die Aufnahme des Grenz-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs zwischen beiden Ländern überreicht habe.

Die Entwürfe, die sich in vollständigem Einklang mit dem auf diesem Gebiet vorhandenen internationalen Abkommen von Bern, Barcelona usw. befänden, seien soweit vorgearbeitet, daß nur noch die Unterzeichnung zu vollziehen sei. Bezüglich der Wiederaufnahme des Transitverkehrs auf der Memel, habe die litauische Delegation erwidert, daß Litauen soeben auf dem Verordnungswege eine Regelung dieser Frage im Einklang mit den internationalen Verträgen geschaffen habe. Die polnische Delegation habe darauf um Einsichtnahme in diese Verordnungen ersucht und werde sich morgen mit der Prüfung dieser litauischen Verordnung in der Schiffahrtsfrage befassen. Im übrigen hatten die Litauer bisher nur Vorschläge bezüglich des Schadenersatzes für das Zeligowski-Unternehmen eingereicht, deren Höhe sich auf 10 Millionen Dollar belaufe. Die Vorschläge über die Staatssicherheit und auch eine Antwort auf die polnischen Konventionsentwürfe ständen noch aus. Polen werde die Schadenersatzansprüche eingehend prüfen und seinerseits Gegenansprüche für die durch litauische Bandenüberfälle auf polnisches Gebiet im polnisch-russischen Kriege von 1920 entstandenen Schäden stellen.

Er, Außenminister Zaleski, halte eine Erörterung dieser Frage für durchaus möglich, daß dabei die rein territoriale Wilnafrage erwähnt werde. Auch Ministerpräsident Woldemaras habe erklärt, daß er die territoriale Frage dabei auszuschalten bereit sei. Die Behandlung der Entschädigungsfrage sei völkerrechtlich möglich, ohne daß dadurch das territoriale Problem berührt werde. Polen sei bereit, auf diese Weise zu einer Bereinigung der Beziehungen mit Litauen zu kommen, die im Interesse der Sicherung des Friedens in Osteuropa dringend erwünscht sei. Er, der Minister, wünsche, daß er optimistisch bezüglich des Ausganges der Konferenz sein könnte. Leider lasse die Haltung der litauischen Delegation noch keine Schlüsse über den Ausgang der Konferenz zu. Montag um 11 Uhr vorm. werde eine öffentliche Vollsitzung beider Delegationen stattfinden, die wohl die Lage klären werde.

Auf die Frage, was er zu tun gedenke, falls die Litauer die polnischen Vorschläge ablehnen sollten oder ihrerseits unannehmbare Vorschläge machen sollten, erklärte Zaleski, daß er dann Woldemaras auffordern werde, sich gemeinsam mit ihm an den Völkerbund zu wenden und die Vermittelung des Referenten zu dem Wilnakonflikt des holländischen Außenministers anzurufen. Sollte Woldemaras dies ablehnen, so würde er, Zaleski, diesen Schritt allein von sich aus unternehmen.

Die Unterhaltung berührte sodann die Frage eines Ostlocarnos, das der Minister zwar für sehr wünschenswert hielt, dessen praktischer Verwirklichung ihr jedoch pessimistisch gegenüberstehe. Es wurde ferner über die deutsch-polnischen Beziehungen gesprochen und die Schwierigkeiten, die sich bei den Handelsvertragsverhandlungen ergeben hätten. Der Minister erklärte, daß er eine baldige Bereinigung dieser Schwierigkeiten für wünschenswert und wahrscheinlich halte. Die augenblickliche Regelung der Grenzzonenfrage sei vom Standpunkt des Völkerbundsrates als durchaus korrekt zu bezeichnen. Die letzten deutscherseits gemachten Vorschläge in dieser Angelegenheit seien zu einem Zeitpunkt erfolgt, als der Minister nach Königsberg abreiste. Er habe sich mit ihnen daher noch nicht vertraut gemacht und sei daher auch nicht in der Lage, sich im Zusammenhang darüber äußern zu können.

Annahme des Budgets durch den Sejm

Warschau. Der Sejm hat in seiner Sonnabend-Nachtsitzung das Budget in dritter Lesung in der vom Senat beschlossenen Form angenommen und die Verbesserungsanträge der Budgetkommission abgelehnt. Der Senat, in dem bekanntlich die Regierungspartei die Mehrheit hat, hatte dem Gesetz bereits am Nachmittag zugestimmt. Der Sejm hat sich auf den 24. April vertagt.

Kein Nachgeben gegen Deutschland

Warschau. Die Möglichkeiten für eine Fortführung der deutsch-polnischen Verhandlungen sind gegenwärtig noch ganz ungeklärt. Nachdem vorgestern bereits eine Demarche des deutschen Gesandten Rauscher beim polnischen Außenminister Zaleski stattgefunden hat, sind die weiteren Besprechungen in dieser Angelegenheit bis zur Rückkehr Zaleskis aus Königsberg, die bereits am Mittwoch erfolgen wird, vertagt worden. Die heutigen unfreundlichen halboffiziösen polnischen Pressestimmen halten einen Erfolg der deutschen Bemühungen jedoch sehr fraglich und es macht den Eindruck, daß Polen an einer fruchtbaren Weiterführung der Verhandlungen sehr wenig gelegen ist. Trotz der Unnachgiebigkeit Polens in dessen Haltung wird jedoch alles jederzeit versucht werden, um nach Möglichkeit ein Scheitern der Verhandlungen zu verhindern.

Schließung der jugoslawisch-albanischen Grenze?

Belgrad. Die Belgrader „Prawda“ berichtet aus Rom, daß die albanische Regierung aus politischen Gründen die Schließung der Grenze nach Jugoslawien verfügt habe. Dem Blatt zufolge sollen in Albanien große Vorbereitungen für Komitatschiaktionen, die gleich nach Ostern beginnen sollen, getroffen werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.